

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 99 (1973)

**Heft:** 46

**Illustration:** "Keine Angst - ich bin nur unterwegs zu einer Gipfelkonferenz!"

**Autor:** Farris, Joseph

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Keine Angst – ich bin nur unterwegs zu einer Gipfelkonferenz!»

## Die Energie männlicher Erfolgsgedynamik ...

Sind wir uns immer der hohen geistigen Werte bewusst, die wir aufnehmen, wenn wir die Werbetexte jener Menschen lesen, die sich ihre Herzinfarkte durch unablässiges Suchen nach originellen Formulierungen verdienen? Ich behaupte: Wir sind es nicht!

Dies erkannte ich, als ich von einer Quarzuhr las, die 32768 mal schwingt pro Sekunde. In was, bitte? In einem Gehäuse aus Stahl oder Gold? Rund? Gewiss. Aber nicht in einem gewöhnlichen. Sondern in einem, das die *«Energie männlicher Erfolgsgedynamik stilisiert»*, wie es der Werbetexter in unverwechselbar energisdynamischem Stil nennt.

Selbstverständlich ging ich sofort zum Uhrmacher und kaufte so eine Uhr. Denn bisher trug ich herzlich wenig auf mir, das die Energie meiner männlichen Erfolgsgedynamik zu stilisieren vermochte. Meine durchschnittlichen Erfolge errang ich mit meinen zehn Fingern, womit ich in einem mittleren Bau-Unternehmen die Korrespondenz in die Maschine schmettere. Keiner von ihnen kann auch nur entfernt die Energie männlicher Erfolgsgedynamik stilisieren.

Der Verkäufer trug selbst eine recht hübsche Uhr, aber leider stilisierte sie keine Energie männlicher Erfolgsgedynamik. Das ging deutlich aus der Miene hervor, mit der er mich nach meinem Begehren fragte. Er sah einem Onkel zum Verwechseln ähnlich, der mich Lausbub früher beim jährlichen Pflichtbesuch mit den Worten zu begrüßen pflegte: «Wann fährst du wieder ab?» Da die stilisierte

Energie männlicher Erfolgsgedynamik der gewünschten Uhr offenbar aber schon durch den blossen Werbetext auf mich gewirkt hatte, wurde ich nicht zum Herrn Schüch, sondern verlangte mit fester Stimme das betreffende Modell.

Im Gebrauch freilich vermochte mich diese Uhr nicht mit der versprochenen Energie männlicher Erfolgsgedynamik zu erfüllen, die sie überdies noch stilisieren sollte. Die Zeit zeigte sie wohl auf die Hundertstels-Sekunde genau an, aber das liess mich die wohlige Bettwärme am frühen Morgen nicht verabscheuen. Und als mich mein erfolgsgewohnter Chef, der selbst eine lausig verflechte alte Rübe am Handgelenk trägt, energisch anbrüllte, weil ich *wieder* zu spät gekommen war, erblickte sein dynamisch durchdringendes Auge auf meinem Arm den die Energie männlicher Erfolgsgedynamik stilisierenden, haargenauen Zeitmesser, und er höhnte: «Was brauchen Sie eigentlich quartzgesteuerte Zeit, wenn Sie auch nicht den geringsten Funken Energie aufbringen, rechtzeitig aus dem Bett zu kriechen?»

Ich glaube, ich hätte besser einen die Energie männlicher Erfolgsgedynamik stilisierenden *Wecker* gekauft!  
Johann Knupensager



BRAUEREI USTER

## Epitaph

Die Dichter hatten es satt,  
immer benachteiligt zu sein.  
Sie stellten einen cleveren  
neuen Sekretär ein.

Der arbeitete zuvor jahrelang  
beim Bauernverband  
und später aufopfernd für die Arbeiter  
im ganzen Land.

Und die Preise hatte er steigen gemacht  
für Milch, Weine, Kohlköpfe und Tomaten  
und dann auch die Löhne (und die wohlverdienten Ferien)  
der Männer  
in den Lokomotiven, an Elektromaschinen und mit Hämmern  
und Spaten.

Wie sollte, hofften die Dichter,  
dieser Tüchtige uns nicht nützen,  
um die Zeilenansätze, beispielsweise  
für Gedichte, zu stützen?

Den Lyrikern und Dramatikern  
schlossen sich die Epiker (etwas vornehmeren Geblüts) an.  
Als die Honorare nicht stiegen,  
streikten alle – Mann für Mann,

denn derselbige, der jetzt  
ihr Manager war,  
sagte, die Streikwaffe  
wäre unbesiegbar ...

Also schrieben sie nichts mehr,  
die Dichter und Denker.  
Aber – bei allen Heiligen  
und beim atheistischen höllischen Henker! –:

die Leser beziehungsweise Zuhörer verdross das nicht sehr.  
Sie verlernten das Lesen.  
Schon ihre Vorfahren auf den Bäumen  
waren Analphabeten gewesen.

Nur das Brot wurde noch teurer.  
Und die Mieten und gewisse Profite kletterten zu Hauf.  
Da gaben die letzten Dichter  
das Streiken auf.

Jene, die kurzfristig überlebten  
– sie wollten es ja so haben! –,  
wurden nach einer Weile in einer Kiesgrube  
zugedeckt und begraben.

Niemand weiss, wer sie waren.  
Das ist alles schon lange her.  
In den Dichtergleisen wird wieder gefahren.  
Aber einige Wagen sind leer.

Albert Ehrismann